

NATALKA SNIADANKO

Frau Müller hat
nicht die Absicht,
mehr zu bezahlen

ROMAN

HAYMONeBOOK

Chrystynas Arbeit voll und ganz zufrieden und es war ihnen sogar unangenehm, wenn Chrystyna putzte, während sie noch frühstückten. Anfangs hatte sich Chrystyna darüber gewundert, aber dann wurde ihr klar, dass Rudolf und Bettina zu den Leuten gehören, die eine Putzfrau nicht brauchen, um ihre Wohnung in mustergültiger Ordnung zu halten. Nach all den Jahren, die sie sich selbst mit Gelegenheitsjobs über Wasser halten mussten, brauchten sie die Gewissheit, dass auch sie es sich endlich leisten konnten, jemanden anzustellen. Rudolf hatte sich während seiner Arbeitslosigkeit etwas als Taxifahrer dazuverdient, noch dazu illegal, um sein Arbeitslosengeld nicht zu verlieren, und

Bettina hatte genauso illegal abends in dem pakistanischen Restaurant um die Ecke gekellnert. Jetzt schafften sie es irgendwie, ihre postproletarische Solidarität mit dem Stolz frischgebackener Unternehmer zu vereinbaren ebenso wie den Drang, sich etwas zu leisten, was früher unerreichbarer Luxus gewesen war, mit dem Versuch zu vereinen, denen gegenüber loyal zu bleiben, für die jedweder Luxus immer noch unerreichbar war. Das wäre sicher einfacher gewesen, wenn ihre Putzfrau nicht Chrystyna gewesen wäre, die ein Musikstudium absolviert und jahrelang unterrichtet hatte, sondern eine rustikale Frau vom Lande. Denn dann hätten sie sich darüber freuen können, dass die

Jahre, die sie mit dem Studium verbracht hatten, nicht umsonst gewesen waren, und die soziale Differenzierung gerechterweise entlang der Grenzlinie von persönlicher Entwicklung und Bildung verläuft. Aber Chrystyna passte nicht in dieses bequeme Ordnungssystem, und deshalb mischten sich in ihrer Beziehung zu ehrlichem Wohlwollen und demokratischer Nachsicht kaum merkliche Schuldgefühle.

Chrystyna schätzte ihre Art, aber wenn sie allein in der Wohnung war, arbeitete es sich deutlich leichter. Denn nachdem sie freundlich miteinander geplaudert, Kaffee getrunken und die Zeitung gelesen hatten, kam früher oder später der Moment, wo die

Hausherren auf die Veranda gingen und sich sonnten, oder ein Brettspiel ausbreiteten und mit den Kindern spielten, während sie Eimer und Lappen aus der Kammer holte. Und dann dachte sie, dass es ohne das gemeinsame Kaffeetrinken besser wäre, ehrlicher, brutaler und ohne überflüssige Höflichkeiten.

Obwohl Chrystyna auf all diese Feinheiten mittlerweile längst nicht mehr so empfindlich reagierte wie am Anfang. Vielleicht deshalb, weil sie sich ihre Kunden jetzt aussuchen konnte und nicht mehr jede Arbeit annehmen musste. Außerdem hatte sie gelernt, gleich beim ersten Gespräch die Leute, bei denen man gut arbeiten konnte, von diversen Freaks zu unterscheiden, die sie nur

brauchten, um mit ihren eigenen Problemen und Komplexen fertigzuwerden.

Wie zum Beispiel einer ihrer ersten Kunden, der wartete, bis sie mit dem Putzen fertig war, sie dann in die Toilette rief, seine Hose aufknöpfte und auf Wände und Fußboden urinierte. Dann bot er ihr an, entweder alles sauberzumachen und die vereinbarte Summe zu erhalten oder ohne Bezahlung zu gehen.

Oder ein sehr wohlhabendes Juristenpaar, das zu zweit ein dreistöckiges Haus bewohnte und sie einmal im Monat per Banküberweisung bezahlte. Die beiden waren nie zu Hause, wenn Chrystyna putzte, und ein paar Monate arbeitete sie ruhig vor sich hin.